

Sehr geehrte Gäste!

Ich heiÙe Sie als Vorsitzender der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen ganz herzlich willkommen im Jenaer Paradies-Café. Eine unter Denkmalschutz stehende gastronomische Stätte, die für mich nicht nur Ort unserer Zusammenkunft anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen ist, sondern auch eine Stätte der Erinnerung an meinen Onkel Prof. Walter Engelhardt, dem Architekten, der vor genau 70 Jahren den Entwurf des Hauses lieferte, und hier fand ich beim Tanztee vor 57 Jahren meine Frau.

Also, befinden wir uns hier im Paradies? Ob und in welchem Sinn das wörtlich zu verstehen ist, wird sich vielleicht im Verlauf meiner Worte zum Jubiläum herausstellen.

Folgen Sie mir gedanklich auf Jenas Höhen und den dortigen Ausflugsort „Landgrafen“. Hier wurde am 26. Mai 1992 das „Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft e.V.“ gegründet. Was die 29 Frauen und Männer veranlasste, einen Verein zu gründen, waren allerdings keine hochfliegenden Phantasien, auch wenn die Satzung und der Ort über Jenas Dächern das vermuten lieÙen. Sie bestimmte und das gilt auch heute noch als Ziel des Vereins „die geistige Auseinandersetzung über weltanschauliche-ethische Grundlagen der Gesellschaft und über alternative, ökologische und emanzipatorische Konzepte der Zukunftsgestaltung zu unterstützen und demokratische, antifaschistische und pazifistische Bestrebungen für gerechte, menschenwürdige Lebensverhältnisse zu fördern.“

Zum Vorsitzenden des Jenaer Forums wählten die Vereinsgründer Ludwig Elm, den wir heute wie auch die drei nachfolgenden hier ganz herzlich begrüÙen. Lieber Ludwig, vielleicht erinnerst Du Dich noch an Deine Worte zu Friedrich Schiller. Jener hatte auf den Tag genau vor 203 Jahren in seiner Jenaer Antrittsvorlesung „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ gesagt: „Die europäische Staatengesellschaft scheint in eine große Familie verwandelt. Die Hausgenossen können einander anfeinden, aber nicht mehr zerfleischen.“ Schiller glaubte damals, es sei nunmehr gelungen „endlich Europa zu dem Friedensgrundsatz zu bringen, welcher allein den Staaten wie den Bürgern vergönnt, ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst zu richten, und ihre Kräfte zu einem verständigen Zwecke zu versammeln.“

1992 war Europa alles andere als durch einen Friedensgrundsatz geeint – im Gegenteil: Es war Krieg, in Jugoslawien, mitten auf unserem Kontinent!

Nein, es waren keine abgehobenen Weltverbesserungsphantasien, sondern handfeste Motive, welche die Gründungsmitglieder auf den Berg, hoch über Jena geführt hatten. Da war das Bedürfnis, realistische gesellschaftliche Alternativen zu suchen zum scheinbar ungebremsten „Turbo“-Kapitalismus“ mit all seinen verheerenden nationalen und globalen Begleiterscheinungen. Da war der Unwille, sich als „abgewickelte“ Wissenschaftlerin und Wissenschaftler gekränkt ins Private zurückzuziehen. Da war auch die große Herausforderung, sich der schwierigen Frage nach den Ursachen für das Scheitern des Sozialismus zu stellen.

Eine Vielzahl von Diskussionen hat sich in den folgenden Jahren mit dieser Frage beschäftigt. Lang ist die Liste der vom Verein herausgegebenen Publikationen, welche sich kritisch mit der Geschichte der DDR befassten. Hier ist zu bemerken, dass sich diese Thematik wie ein roter Faden in unserer Bildungsarbeit erkennen lässt.

Und es muss angemerkt werden, dass es für alle Beteiligten, die einen großen Teil ihrer Lebensläufe und Lebensleistungen mit diesem untergegangenen Staat quasi entwertet sehen mussten, ein schmerzhafter Prozess war und bis heute geblieben ist. Wer wollte das bestreiten?

Aber unbestritten ist, dass es eine notwendige Auseinandersetzung war und bleibt. In diesem Zusammenhang muss auch besonders betont werden: Eine Reduktion der DDR-Geschichte auf Misswirtschaft, Stalinisierung und Demokratiedefizite, die Abkopplung ihrer Betrachtung aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und den konkreten politischen Auseinandersetzungen in Europa in den 45 Jahren zwischen Kriegsende und Zusammenbruch des Realsozialismus kann keine geeignete Basis für eine objektive Geschichtsaufarbeitung sein.

Ebenso kontraproduktiv ist andererseits das Beschönigen gesellschaftlicher Missstände oder deren Aufrechnung gegen ebensolche auf der anderen Seite des „Eisernen Vorhangs“. Bei allen Meinungsverschiedenheiten, die es auch heute unter Linken zu geschichtspolitischen Themen gibt, sollte das Konsens sein, und davon lassen wir uns in der Geschichtsarbeit des Vereins auch weiterhin leiten.

Mit Ludwig Elm (1992 – 1994), Manfred Weißbecker (1994 – 2009) und Steffen Kachel (2009 – 2011) haben drei renommierte Historiker als Vereinsvorsitzende diese Geschichtsarbeit, die über viele Jahre der Schwerpunkt unserer Bildungsarbeit war, maßgeblich und nachhaltig geprägt. Geschichte der bürgerlichen und der Arbeiterparteien, Verfolgung und Widerstand in Nazideutschland (hier speziell in Thüringen), Flucht und Vertreibung im linken Diskurs, deutsch-deutsche Nachkriegsentwicklung von der Stalinnote, dem 17. Juni 1953 bis hin zur Hochschulpolitik 1945 und 1990 am Beispiel der Friedrich-Schiller-Universität waren nur einige der Themenfelder, die wir bearbeitet haben.

Die Debattenkultur, die sich bei uns in diesen Jahren anhand durchaus schwieriger Themen entwickelte, ist auch heute unverzichtbar und hilfreich, wie beispielsweise in Veranstaltungen mit dem Verein Weimarer Republik e. V., aber auch in Gesprächen mit Vertretern der Stiftung Ettersberg deutlich wird.

Lassen Sie mich aber noch einmal in die 1990er Jahre zurückblicken. Die ersten Jahre der Vereinsgeschichte waren geprägt von dem Willen zur Selbstbehauptung emanzipatorischen Denkens in einer ideologischen Umgebung, die regierungsamtlich von „blühenden Landschaften“, „keine Experimente“ und „rote Socken“ - Anfeindungen dominiert waren. Entsprechend beschränkt waren unsere Möglichkeiten, besonders was die materielle und finanzielle Seite unserer Arbeit betraf. Da war doch an kein eigenes Büro zu denken. Bis 1990 fand die Planung und Organisation an den privaten Schreibtischen der Vorstandsmitglieder statt. Von 1994 bis 1999 haben wir uns mit der Stadtratsfraktion der Jenaer Partei des Demokratischen Sozialismus in deren Fraktionsraum, Schreibtisch und Computer geteilt. Im Gründungsjahr 1992 betrug der Jahreshaushalt des Jenaer Forums mit seinen 30 Mitgliedern etwa 700 DM. Bei 10 bis 12 Veranstaltungen pro Jahr war das ein knappes Budget. Auf Honorar verzichteten in diesen Jahren noch viele Referenten und nahmen oft auch privat Quartier. Die Einladungsverteilung war nach Postleitzahl unter den Vorstandsmitgliedern aufgeteilt, und die Mieten im Jenaer „Haus auf der Mauer“ waren auch erschwinglich.

Nach und nach wuchs die Mitgliederzahl des Vereins und auch das Wirkungsgebiet erstreckte sich auf Thüringer Regionen über Jena hinaus. Anfang April 1995 anerkannte der Landesvorstand der PDS das „Jenaer Forum für Bildung und Wissenschaft e. V.“ als der Partei nahestehende und parteiunabhängige, politische Stiftung. Das war zum einen der Ausgangspunkt für die landesweite Ausdehnung des Vereins, die im Jahr 2000 folgerichtig zur Änderung des Vereinsnamens in „Thüringer Forum für Bildung und Wissenschaft e. V.“ führte.

Zum anderen war es der Beginn eines langwierigen politischen und juristischen Kampfes um die Akzeptanz und gleichberechtigte Behandlung einer linken politischen Stiftung im Gefüge der politischen Bildungslandschaft Thüringens. Anfangs dominierten Ignoranz und bestenfalls argwöhnische Betrachtung unsres Wirkens durch die Landesregierung. Anträge auf Zuschüsse aus dem Landeshaushalt, wie sie andere politische Stiftungen der im Landtag vertretenen Parteien erhielten, wurden zunächst ignoriert und folgend ohne Nennung von Sachgründen abgelehnt. Legendär ist das protokollierte Statement des damaligen Thüringer Finanzministers Andreas Trautvetter (CDU) im Landtagsplenum, wonach der Verein keine Zuschüsse erhalte, da nur parteinahe Stiftungen demokratischer Parteien beschieden würden. Nicht protokolliert, aber von glaubhaften Zeugen übermittelt, war sein Satz: „Solange ich Finanzminister bin, kriegen die keine müde Mark!“ Nun, das war 1997, und das waren Zeiten, in denen zum Beispiel dem damaligen Landtagsabgeordneten und Vereinsmitglied Klaus Höpcke empfohlen wurde: „Gehen sie doch nach Kuba!“ Die antikommunistischen Beißreflexe feierten in Thüringen noch fröhliche Urständ, da das politische Klima in anderen östlichen Bundesländern längst einem gewissen Realitätssinn Rechnung trug. In Sachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin und Brandenburg erhielten unsere Schwestervereine nahezu anstandslos ebenso staatliche Fördermittel wie die anderen politischen Stiftungen.

Unterstützt und bestärkt durch Landespartei und Landtagsfraktion schlugen wir den Klageweg ein. Er endete in der ersten Etappe im Jahr 2000 mit einer eklatanten Niederlage des Landes Thüringen vor dem Verwaltungsgericht in Gera. Ab 2000 erhielten auch wir als politische Stiftung Fördermittel aus dem entsprechenden Kapitel des Landeshaushaltes.

Nahezu zeitgleich hatte die Rosa-Luxemburg-Stiftung in Berlin nach jahrelangem Kampf auf Bundesebene die Anerkennung als PDS-nahe politische Stiftung erreicht. Bereits in den Jahren zuvor gab es enge Arbeitsbeziehungen zwischen dem Berliner Verein und den PDS-nahen Vereinen in den neuen Bundesländern. In diesem Verbund sind sie als eigenständige Akteure tätig und repräsentieren gleichzeitig die Rosa-Luxemburg-Stiftung in ihren jeweiligen Bundesländern. Mit diesen Verträgen ist eine jährliche Förderung verbunden, die uns nunmehr seit 17 Jahren personelle, sächliche und fachliche Spielräume ermöglicht, an die wie erwähnt in den 1990er Jahren nicht zu denken war. Im Folgenden einige Bemerkungen zum Stiftungsverbund und die bundesweite Arbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Die Berliner Kolleginnen und Kollegen waren und sind uns stets faire Partner und wichtige Ratgeber in der politischen Bildungsarbeit.

Florian Weis und Lutz Kirschner sind heute unsere Gäste und haben uns in ihren Funktionen in guten und schlechten Zeiten immer uneigennützig unterstützt. Sowohl ideell als auch materiell. Dafür möchten wir uns bei dieser Gelegenheit ausdrücklich bedanken.

Darüber hinaus haben sie nie einen Zweifel daran gelassen, dass die bundesweite Arbeit, die in den Landesstiftungen geleistet wird, ein tragender und unverzichtbarer Pfeiler der Rosa-Luxemburg-Stiftung ist.

Das ist uns auch deshalb besonders wichtig, weil es die Anerkennung der zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten vor Ort einschließt, ohne die unsere Arbeit nicht leistbar war und ist.

Das Jahr 2000 war also für unseren Verein ein gewisser Quantensprung. Im Land Thüringen selbst bedurfte es allerdings weiterer zehn Jahre politischer und juristischer Auseinandersetzungen. Seit 2010 gibt es eine Richtlinie über die Gewährung von Zuschüssen für politische Stiftungen und Vereine. Damit wurde die bis dahin völlig intransparente Förderpraxis durch klare Bestimmungen, die sich auch an den Wahlergebnissen auf Landes- und Bundesebene orientiert ersetzt.

Lassen Sie uns also den Schritt aus der Vergangenheit des Vereins in die Gegenwart machen und dabei zunächst etwas zum Verhältnis der Rosa-Luxemburg-Stiftung zur Partei DIE LINKE. sagen.

Die Stiftung sieht sich gemeinsam mit der Partei der gleichen politischen Grundströmung in diesem Land zugehörig. Wie auch die anderen parteinahen Stiftungen unterscheidet sie sich von Parteien dadurch, dass ihre Tätigkeit nicht auf die Erringung politischer Macht und die dementsprechende Beeinflussung der politischen Willensbildung gerichtet ist, sondern dass sie zur offenen Diskussion mit politischen Sachverhalten anregen und den Rahmen dafür bilden soll. Daraus ergibt sich ein formales, personelles, inhaltliches, rechtliches und finanzielles Distanzgebot, dessen Einhaltung eine Voraussetzung für die Förderung der Stiftungen aus öffentlichen Mitteln ist. Untrennbar davon ist jedoch gleichzeitig die inhaltliche Nähe der Stiftung zur Partei und deren programmatischen Zielen. Schwere Kost, verehrte Anwesende, aber ausdrücklich zu beachten, gerade in diesen Tagen des Wahlkampfes für den nächsten Deutschen Bundestag. Seit Ende Juni, also drei Monate vor dem Wahltermin ist jegliche auch nur annähernde Wahlunterstützung mit Veranstaltungen zu unterlassen.

Diese Einheit von Nähe und Distanz hat in der Vergangenheit hin und wieder Anlass zu Missverständnissen gegeben. Wir sind uns sehr wohl der Tatsache bewusst, dass die gesellschaftliche Akzeptanz der uns nahestehenden Partei und das von ihr erreichte Wahlergebnis letztlich eine Daseinsvoraussetzung für uns als politische Stiftung sind. Gleichzeitig ist politische Bildung, wie sie Stiftung anbietet, notwendigerweise offen im Ergebnis und weniger eindeutig auf bestimmte Handlungen und Zwecke hin orientiert als die politischen Bildungsangebote einer Partei selbst. Es geht im Kern um die Schaffung von Räumen, in denen Menschen frei von Organisationszwängen lernen und sich informieren können. Mittlerweile ist das Verhältnis beider Akteure weitestgehend von gegenseitigem Respekt, gegenseitiger Unterstützung und Akzeptanz der jeweiligen Tätigkeitsfelder geprägt. Das Grußwort der Landesvorsitzenden hat das noch einmal bekräftigt.

Verehrte Gäste!

Spätestens seit Gründung der Partei DIE LINKE. sind auch in Thüringen die Bedürfnisse nach vielseitigen, aktuellen und attraktiven Bildungsangeboten im linken Spektrum sprunghaft angestiegen.

Unser Verein, seit 2004 unter dem Namen Rosa-Luxemburg-Stiftung Thüringen bekannt, trug dem erfolgreich Rechnung.

Mit jährlich 150 bis 170 Veranstaltungen bieten wir thüringenweit einen breiten Themenkatalog an. Er beinhaltet klassische Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Tagungen, Workshops ebenso wie Lesungen, Ausstellungen, Filmabende und thematische Exkursionen.

Da es mittlerweile auch in Thüringen die gesetzliche Möglichkeit des Bildungsurlaubs gibt, wird gerade letzteres Format, das sehr praxisorientiert gestaltet werden kann, in Zukunft an Attraktivität zunehmen. Bereits bei der im April diesen Jahres durchgeführten Exkursion zum Thema „Inklusive Schule“, welches unter Thüringer Pädagog\*innen heiß diskutiert wird, konnten wir großen Zuspruch feststellen.

Quantität und Qualität unseres Angebotes kann nur durch vertrauensvolle Beziehungen zu zahlreichen Kooperationspartner\*innen gewährleistet werden. Ein bedeutender Anteil unserer Veranstaltungsangebote speist sich aus solchen Kooperationen. Sie öffnen Räume in gesellschaftliche Bereiche und soziale Gruppen auch jenseits von Pateistrukturen. Da sind Jugendgruppen aus dem Antifa-Bereich und Frauenzentren, Studierendenräte und kirchliche Gruppen, das Kommunalpolitische Forum Thüringen und die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft Thüringen, Volkshochschulen und Kunstvereine, Bildungseinrichtungen der Gewerkschaften, Mietshäusersyndikate, attac-Gruppen und Friedenskreise, autonome Bildungsträger und Wahlkreisbüros, Selbsthilfegruppen und Bibliotheksfördervereine – um nur einige zu nennen.

Wir sehen diese Vielfalt an Kooperationen als unverzichtbare Bereicherung, die uns nicht nur neue Zielgruppen eröffnen, sondern fordern uns auch neue Themen und Sichtweisen auf scheinbar Bekanntes ab.

Stellvertretend möchte ich hier langjährige Partner benennen wie das Bildungskollektiv Erfurt, die Offene Arbeit des evangelischen Kirchenkreises Erfurt, die offenen Jugend- und Wahlkreisbüros RedRoXX in Erfurt, Haskala in Saalfeld und RosaLuxx in Eisenach, sowie das gewerkschaftliche Bildungswerk Thüringen. Ihnen möchte ich von dieser Stelle aus unseren herzlichen Dank für die langjährige fruchtbare Zusammenarbeit abstatten.

Unverzichtbar, verehrte Gäste, ist seit vielen Jahren auch die Regionalisierung unseres Bildungsangebotes. Ich sprach von der Bedeutung des Ehrenamtes – hier ist die Notwendigkeit seiner Wertschätzung besonders augenfällig. In den Regionen sind wir auf die oft im besten Sinne idealistische Initiative von Partnerinnen und Partner vor Ort angewiesen, die gleich uns überzeugt sind, dass Veränderung in Politik und Gesellschaft Wissen um Zusammenhänge, also Bildung voraussetzen. Wir sind dankbar für das gedeihliche Engagement vieler ehrenamtlich tätiger Menschen.

Mit ihrer Hilfe sind wir als einzige der parteinahen politischen Stiftungen in Thüringen zu Bildungsangeboten auch jenseits des Städtedreiecks Erfurt-Jena-Weimar in der Lage. So können auch regionale Bedürfnisse stärker berücksichtigt werden.

Dafür stehen solche Veranstaltungsreihen wie das „Geraer Gespräch“, die „Hermsdorfer Gespräche“ und das „Suhler Gesprächsforum ‚Alternativ‘“.

Hier werben wir für eine Staffelweitergabe an jüngere Akteure.

Hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die Veranstaltungsreihe „Jenaer Montagstreff“, die auf Initiative von Jenaer Gründungsmitgliedern unseres Vereins entstand und im Juni des Jahres ihre 100. Auflage hatte.

Liebe Gäste unserer heutigen Würdigung zum 25. Gründungsjubiläum!

Wir sind uns einig, dass sich die Welt im vergangenen Vierteljahrhundert drastisch wandelte, mehr als wir mitunter wahrhaben wollen: Alte, überwunden geglaubte Ideologien und Denkmuster, Rassismus, Nationalismus und irrationale Weltanschauungen sind auf dem Vormarsch, die Kluft zwischen extremer Armut und überbordendem Reichtum wächst unaufhörlich und ruft unter anderem gewaltige Flüchtlingsströme hervor, militärische Gewalt und Terror sind scheinbar zur Normalität geworden.

Es entstanden zugleich auch und in Folge neue politische und soziale Bewegungen, deren Akteurinnen und Akteure nach menschlichen und solidarischen Lösungen für die Probleme des späten 20. und begonnenen 21. Jahrhunderts suchten und suchen.

Sowohl Informations- und Kommunikationswege als auch -geschwindigkeiten haben sich radikal verändert, althergebrachte Begriffe von Arbeit, Klassen, Information, Sicherheit, Freiheit, Solidarität, sozialer Fürsorge, Sozialismus, Gerechtigkeit und andere werden neu diskutiert.

In all diesen Debatten sind wir gefordert, in vielen sind wir bereits aktiv involviert.

Antifaschistische, antirassistische, antisexistische und antidiskriminatorische Projekte stellen einen Großteil unserer täglichen Bildungsarbeit.

Viele unserer Mitglieder sind in solidarischen Projekten der Flüchtlingshilfe vor Ort aktiv. Daneben unterstützen wir regelmäßig den antifaschistisch-antirassistischen Ratschlag in Thüringen, die alljährliche Frauen-Sommerakademie und Querprojekte.

2014 erschien der von uns mit Unterstützung der Landtagsfraktion DIE LINKE., dem Trägerkreis Rüstungskonversion Jena und der Informationsstelle Militarisierung Tübingen erstellte „Rüstungsatlas Thüringen“. Die RLS Thüringen ist Mitglied der Initiative für die Schaffung eines Rüstungskonversionsfonds in Thüringen. Ein herzliches Willkommen den anwesenden Mitgliedern dieser Initiative!

Eine besondere Herausforderung für die Stiftung zeichnete sich Ende 2014 ab.

Eine rot-rot-grüne Regierung unter einem linken Ministerpräsidenten- unserem Mitglied Bodo Ramelow, eine Koalition, in der die uns nahestehende Partei vertreten ist, muss solidarisch-kritisch begleitet werden. Weil, und da besteht kein Zweifel, politische Stiftungen haben nun mal auch die Verpflichtung politikberatend zu wirken.

Erfreulich eine andere Entwicklung, seit zwei Jahren besteht eine Kooperation mit der Heinrich-Böll-Stiftung Thüringen. So konnten zu vier aus dem Koalitionsvertrag ausgewählten Politikfeldern gemeinsame Diskussionsveranstaltungen stattfinden.

Akteure aus Politik kamen mit betroffenen Bürgern ins Gespräch zu Themen wie inklusive Schule, nachhaltige Landwirtschafts- und Ernährungspolitik, Armutsprävention und Verkehr und Mobilität in Thüringen.

Insgesamt kann unsere politische Stiftung auf eine gute Entwicklung seit ihrer Gründung verweisen.

Zahlreiche Publikationen legen Zeugnis ab auch von wissenschaftlicher Leistung durch Vereinsmitglieder.

Wie bereits erwähnt, alles in allem nicht ohne ehrenamtliches Engagement möglich.

Dieses aber wurde stets und immer wieder neu herausgefordert durch politische Entwicklung im Land, Bund und der Welt.

Zu jeder Zeit konnte die Stiftung in ihrer politischen Bildungsarbeit auf den ebenfalls ehrenamtlich arbeitenden Vorstand bauen.

Deshalb auch hier und heute ein herzliches Dankeschön allen ehemaligen und heutigen Vorständlern für ihre nicht immer leichte Arbeit.

Zu einer guten Organisation der Arbeit insgesamt trugen seit vielen Jahren nun auch hauptamtliche tätige Mitarbeiter bei. Mein, unser Dank gilt der langjährig tätigen Geschäftsführerin Vera Haney, unserer Buchhalterin Edeltraud Kotzaneck, ihrer Vorgängerin Aleks-Andrea Jahn und dem Regionalmitarbeiter Bernd Löffler, der in der Landeshauptstadt ein vielgenutztes Büro leitet.

Sie alle sind für den Geschäftsbetrieb und die Organisation der Arbeit der Stiftung heute und künftig unerlässlich.

Verehrte Gäste!

Zu Beginn meiner Ausführungen unternahm ich gedanklich den Abstieg von Jenas Höhen in das Paradies.

Das heißt aber nicht, dass wir uns paradiesisch fühlen können, denn angesichts der Entwicklung in Thüringen, Deutschland und der Welt bestehen eher Besorgnisse.

Uns geht es nicht so gut und wir leben zwar in Deutschland, aber mit „gern“ würde das nicht ein jeder bezeichnen wollen, wie uns Regierungspolitik weiß zu machen nicht müde wird.

Rückblickend gilt das auch für die Zeit vor 25 Jahren.

Was geblieben ist, sind die Berge- der Berg an Erfahrungen, die wir gemeinsam sammelten, und natürlich der Berg mit den alten und neuen Problemen, welche wir nicht scheuen, uns ihnen konstruktiv zu stellen.

Vielen Dank auch den gegenwärtigen Vorständlern, sie sind mir in allen Belangen und mit konstruktiven Ideen wichtige Mitstreiter bei politischer Bildung.

Werte Gäste, stoßen Sie mit mir an im Willen uns auch künftig dem Namen Rosa Luxemburg würdig zu erweisen.

Beherrigen wir jederzeit ihre bedeutungsvolle Ansage: „Das einzige Gewaltmittel, das zum Sieg führen wird, ist die politische Aufklärung“!

Auf unser aller Wohl!